

„Der Sturm auf dem See“ (Matthäus 8,23-27) Helmut Hanusch 03.11.2020

Heute sind wir beim 8. Kapitel des Matthäusevangelium angelangt, und ich lese euch die Verse 23 – 27 vor.

„Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen?“ fragt Jesus seine Jünger. Ja, aber wie bekomme ich Glauben oder sogar einen größeren Glauben, wenn ich ihn nicht habe?? Der französische Theologe Michel Quoist hat vor Jahren eine einfache, einprägsame Antwort auf diese Frage gegeben: „Als Christ glauben heißt: immer Jesus Christus begegnen und mit seinen Augen sehen lernen.“ Später haben insbesondere viele Jugendliche sich ein Bändchen am Handgelenk befestigt mit der Aufschrift: „What would Jesus do?“ Was würde Jesus tun, was würde er sagen, wie sieht er das Ganze?

Bevor wir uns mit dem „Sturm auf dem See“ beschäftigen, möchte ich kurz mit euch auf das ganze 8. Kapitel schauen. Unmittelbar davor steht die Bergpredigt, die uns in den Kapiteln 5, 6 und 7 von wichtigen Jesus-Worten berichtet. In ihnen begegnet uns gleichsam die göttliche Weisheit. In Kapitel 8 berichtet uns Matthäus von den Taten Jesu, Wunder über Wunder. Hier sehen wir, dass Jesus sich jeder Not annimmt.

In der Heilung des Aussätzigen berührt er die Unberührbaren. Dass Jesus den Diener eines Hauptmanns heilt, war für jeden Juden unfassbar. Der Hauptmann war Heide und gehörte der römischen Besatzungsmacht an. Nach Auffassung strenggläubiger Juden hätte man ihn eher umbringen sollen anstatt ihm beizustehen. Und dann auch noch ein Sklave. Wir sehen hier, wie Gott in seiner Liebe darauf bedacht ist, einem Menschen zu helfen, der von allen gehasst wurde, und einem Sklaven, der von allen verachtet wurde.

Die Heilung der Schwiegermutter des Petrus bewirkte Jesus in einem bescheidenen Haus. Kein Publikum war dabei, das staunend zuschaute. Jesus war mit der Familie ganz allein. Hier wird Gottes grenzenlose Liebe im kleinsten Kreis wirksam.

Also: Wenn du dich (von Zeit zu Zeit) klein und unbedeutend fühlst und dir gar nicht vorstellen kannst, dass dieser große Gott in Jesus zu dir kommt und sich um dich und deine Anliegen kümmert, sei gewiss, dass ER dich liebt und dir gerne in kleinen und großen Herausforderungen beisteht.

In den 7 Wundern, über die Matthäus allein im 8. Kapitel berichtet wird deutlich, dass es stimmt, was Jesus dem Johannes dem Täufer sagen lässt auf die Frage, ob er der Messias sei: „Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet.“ (Mt 11,2-6)

Schauen wir jetzt auf Jesus und die Jünger in der Situation auf dem See. Sie waren den ganzen Tag unter Menschen. Nicht nur die Jünger brauchten Entspannung und Erholung, Jesus in gleicher Weise. Er hatte so viele Menschen geheilt und das kostete ihn viel Kraft. Endlich Feierabend, endlich für sich sein können, endlich Stille – Jesus schlief gleich tief und fest ein. Die abendliche Seefahrt versprach erholsam zu werden. Doch: „Plötzlich brach auf dem See ein gewaltiger Sturm los, so dass das Boot von den Wellen überflutet wurde.“

Sich plötzlich in Gefahr, vielleicht sogar in Lebensgefahr befinden, wie schnell kann so etwas jedem von uns passieren: Ich bin mit dem Auto unterwegs. Es regnet, Aquaplaning. Ich sitze im Flugzeug. Keine besonderen Vorkommnisse, bis die Maschine plötzlich in Turbulenzen gerät und kräftig durchgeschüttelt wird. Ich mache eine Bergtour, strahlend blauer Himmel, Sonnenschein. Ein Gewitter zieht auf. Ich kann mich nicht schnell genug in Sicherheit bringen und fühle mich den Naturgewalten hilflos ausgeliefert.

Wir können die Männer im Boot verstehen: ihre Sorge, ihre Angst, ihren verzweifelten Weckruf „Herr, rette uns, wir gehen zugrunde!“ Sie spüren: Wir sind mit unseren Kräften am Ende. Vielleicht hatten sie eine Zeit lang versucht, als erfahrene Seeleute die Notlage in eigener Regie zu meistern und sich über Wasser zu halten. Doch vergeblich. Angst steigt in ihnen auf. Angesichts der drohenden Gefahr des Untergangs verlieren sie das Vertrauen. Aber sie tun dann in ihrer Verzweiflung das einzig Richtige: Sie rufen Jesus um Hilfe. Und sie werden von IHM gehört und erhört.

Jeder von uns kennt solche Augenblicke auch in seinem Leben. Wo uns die Angst überschwemmt und wir fast ertrinken. Wo uns das Wasser bis zum Hals steht und wir befürchten, dass die Wellen über uns gleich zusammenschlagen. Wo wir keinen Ausweg mehr sehen und Panik in uns hochsteigt: Etwa, wenn uns ein geliebter Mensch durch den Tod genommen wird. Oder wenn uns eine Krankheit zusetzt, deren Ausgang ungewiss ist. Oder der Verlust des Arbeitsplatzes ohne Aussicht auf eine neue Stelle. Oder eine Lebenskrise. Oder Versagensängste, ich fühle mich einer Aufgabe nicht gewachsen. Oder ein Berg von Problemen liegt vor mir und ich weiß nicht, wie ich sie bewältigen soll. Jede und jeder von uns kann dieser Aufzählung noch eine Erfahrung hinzufügen. Oft steigt dann das Gefühl in mir auf, von Gott und allen guten Geistern verlassen zu sein. Ich suche Nähe und tröstende Geborgenheit, und muss allein sehen, wie ich zurechtkomme. Nicht nur Menschen scheinen mich im Stich zu lassen, sondern auch Gott. Alles Beten scheint vergeblich zu sein. Wer gibt mir Halt??

Die heutige Stelle aus dem Matthäusevangelium über den Sturm auf dem See sagt uns: Schaut mit den Jüngern auf Jesus, auf ihn der inmitten des tödlichen Sturms in der Geborgenheit Gottes ruhig schläft. Er ist fest in Gott verankert, den er in kindlichem Vertrauen seinen „Abba“, seinen „Papa“ nennt. Jesus hat sich Gott mit Haut und Haaren ausgeliefert und vertraut ihm blind. In IHM weiß er sich geborgen und behütet. Wenn wir immer wieder auf Jesus schauen, werden wir im Glauben gestärkt, dass Gottes Möglichkeiten noch lange nicht am Ende sind, wenn wir unsere Möglichkeiten ausgeschöpft haben. Auch inmitten der Not ist Gott da und vermag uns Rettung zu schaffen. Wie in einer unvorhersehbaren, plötzlichen, lebensbedrohlichen Situation der Heilige Geist in ihrem Leben die Regie übernommen hat, davon hat uns Helga vor zwei Wochen berichtet. Und wir erzählen uns ja jeden Dienstagabend, wie uns Gott in einer schwierigen, alltäglichen Situation geholfen hat (durch ein Wort, einen tröstenden Zuspruch, einen hilfsbereiten Menschen, ...). ER will immer, jeden Tag, jede Stunde, auf Schritt und Tritt bei uns sein – nicht nur wenn es um Leben und Tod geht, in allen großen und kleinen Dingen - wir brauchen ihn nur darum bitten.

Wenn Jesus zu seinen verängstigten Freunden sagt: „Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen?“ sehe ich in diesen Worten keinen Vorwurf oder den erhobenen Zeigefinger. Es ist eher wie bei einem kleinen Kind und seinen Eltern. Wenn es nachts einen bedrohlichen

Traum hat, aufwacht und schreit, kommt der Vater oder die Mutter, nimmt es ihn den Arm und beruhigt es mit den tröstenden Worten „Du brauchst keine Angst zu haben, ich bin doch bei dir.“ Genauso handelt Jesus und Gott. Bei einem der Propheten heißt es „Wie eine Mutter ihr Kind tröstet, so tröste ich dich.“

In jeder Situation können wir uns an Jesus und seinem und unserem Vater festmachen: Jesus ist unser Retter, durch ihn ist die Tür zur Liebe des Vaters immer geöffnet, und der Heilige Geist ist unser Beistand und Helfer. Auch dann haben wir mit Ängsten zu kämpfen wie andere und wir werden ebenso von den Stürmen des Lebens bedängt und hin- und hergeworfen. Aber wir erhalten Abwehrkräfte gegen die Verzweiflung. Wie die Jünger können wir uns an Jesus wenden mit dem Hilferuf: Herr, rette mich, ich gehe sonst kaputt. Mit IHM werden wir in der Angst nicht versinken.

Ein solches Vertrauen können wir nicht selber machen, aber es ist mit Gottes Hilfe möglich und kann uns von IHM geschenkt werden; oft wächst es langsam Schritt für Schritt. Das haben uns zahllose Christen im Lauf der Jahrhunderte vorgelebt. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Angesichts des unmittelbar bevorstehenden Todes in einem mörderischen Konzentrationslagers der Nazis hat Dietrich Bonhoeffer, im Glauben an Jesus Christus verankert, Worte des Trostes und der Zuversicht gefunden „Von guten Mächten wunderbar geborgen.“

Der französische Mathematiker und Philosoph Blaise Pascal hat dieses Vertrauen in einem einprägsamen Bild zum Ausdruck gebracht: Auf stürmischer See in einem kleinen Boot bist du mit Jesus sicherer als ohne ihn in einem großen Schiff bei Windstille.

Und am Schluss noch ein humorvolles Beispiel. Papst Johannes XXIII. lebte in einer Zeit großer Veränderungen und Umbrüche in der katholischen Kirche. Darauf angesprochen meinte er einmal schmunzelnd: „Ich höre immer wieder, wie sich die Leute wegen all der Unruhe in der Kirche um meinen Schlaf sorgen. Ich darf ihnen sagen: Der Papst schläft gut.“ Johannes konnte gelassen schlafen, weil er sich und die Kirche in Gott geborgen wusste. Das wünsche ich auch dir: Geborgenheit in Gott, einen guten Schlaf und seinen Frieden.

---

Leitfragen für das Gespräch in der (Klein-)Gruppe:

Wann habe ich (in der letzten Zeit) erfahren, dass Jesus mein Retter und mein Helfer ist in kleinen und großen Herausforderungen?

Was hilft mir, im Glauben zu wachsen?

Gebet für einander und für unsere Welt, die so dringend Jesus, die Liebe Gottes, die Kraft des Heiligen Geistes braucht, um die drängenden Probleme zu lösen.